

Bild und Hintergrund:

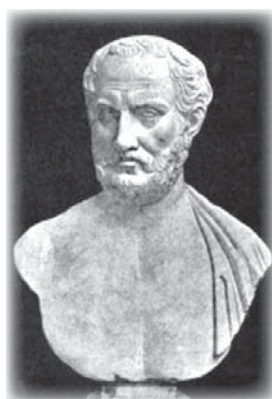
Thukydides und die Attische Seuche

Von Kai Sammet

Seuchenbeschreibungen sind eine Prosagattung der Medizingeschichte. Solche Texte reichen von dürren Berichtskeletten, die nur wiedergeben wollen, wie es gewesen, über wissenschaftliche Monographien (wie zum Beispiel Richard J. Evans' Abhandlung über die Hamburger Cholera-Epidemie 1892) bis zu anfictionalisierten Verarbeitungen (wie Daniel Defoes (1660-1731) *Journal of the Plague Year*, der Bericht eines fiktiven Augenzeugen über die Pest in London 1665/6) oder bloßen Fiktionalisierungen (wie Albert Camus (1913-1960) *La Peste* von 1947).

Eine klassische Beschreibung einer verheerenden Seuche lieferte der griechische Politiker und Schriftsteller Thukydides (ca. 460 v. Chr. – ca. 399/396 v. Chr.). Kurz nach Beginn des Peloponnesischen Kriegs (431 v. Chr. – 404 v. Chr.) suchte eine Seuche Athen heim, die die von den Spartanern bedrohte, mit Menschen überfüllte Stadt massiv in Mitleidenschaft zog und etwa ein Viertel der Bevölkerung getötet haben soll. Diese Attische Seuche soll aus Äthiopien über Ägypten (vieles Dunkle kam aus dem dunklen Kontinent) und über Piräus nach Athen gekommen sein. Thukydides' Beschreibung ist genau und präzise: „Wer schon vorher ein Leiden hatte, dem ging es immer über in dieses, die anderen aber befiel ohne irgendeinen Grund plötzlich aus heiler Haut zuerst eine starke Hitze im Kopf und Rötung und Entzündung der Augen, und innen war sogleich alles, Schlund und Zunge blutigrot, und der Atem, der herauskam, sonderbar und übelriechend. Dann entwickelte sich daraus ein Niesen und Heiserkeit, und ziemlich rasch stieg danach das Leiden in die Brust nieder mit starkem Husten. Wenn es sich sodann auf den Magen warf, drehte es ihn um, und es folgten Entleerungen der Galle

[...], und zwar unter großen Qualen [...]. Wenn man von außen anfasste, war der Körper nicht besonders heiß, noch auch bleich, sondern leicht gerötet, blutunterlaufen und bedeckt von einem dichten Flor kleiner Blasen und Geschwüre; aber innerlich war die Glut so stark, daß man selbst die allerdünnsten Kleider [...] abwarf und es nicht anders aushielt als nackt und sich am liebsten in kaltes Wasser gestürzt hätte. Viele von denen, die keine Pflege hatten, taten das auch, in die Brunnen, vor dem unstillbaren Durst. Es



Thukydides

war kein Unterschied, ob man viel oder weniger trank. Und die ganze Zeit quälte man sich in der hilflosen Unrast und Schlaflosigkeit. Solange die Krankheit auf ihrer Höhe stand, fiel auch der Körper nicht zusammen, sondern widerstand den Schmerzen über Erwarten. Entweder gingen daher die meisten am neunten oder siebten Tag zugrunde an der inneren Hitze [...], oder sie kamen darüber weg, und dann stieg das Leiden tiefer hinab in die Bauchhöhle und bewirkte dort ein starkes Schwären, wozu noch ein wässriger Durchfall auftrat, so daß die meisten später an diesem starben [...]. Denn das Übel durchlief von oben her, vom Kopfe [...] den ganzen Körper, und hatte einer das Schlimmste überstanden, so zeigte

sich das am Befall der Gliedmaßen: denn nun schlug es sich auf Schamteile, Finger und Zehen, und viele entrannen mit deren Verlust, manche auch mit dem der Augen. Andere hatten beim ersten Aufstehen rein alle Erinnerung verloren und kannten sich selbst und ihre Angehörigen nicht mehr. Denn die unfassbare Natur der Krankheit überfiel jeden mit einer Wucht über Menschenmaß, und insbesondere war dies ein klares Zeichen, daß sie etwas anderes war als alles Herkömmliche: die Vögel nämlich und die Tiere, die an Leichen gehen, rührten entweder die vielen Unbegrabenen nicht an, oder sie fraßen und gingen dann ein“.

Thukydides war bekannt, dass diese Erkrankung ansteckend war und dass sie Immunität hinterließ. Man wüsste zu gern, um welche Krankheit es sich handelte. Das lässt sich nicht sicher sagen. Thukydides' Text zeugte weitere Texte, fast 30 verschiedene Vorschläge (zum Beispiel Ebola, Rickettsien, Bacillus anthracis, Pocken, Lassa, Masern) wurden gemacht. Unlängst ergaben DNA-Untersuchungen antiker Zahnpulpa Hinweise auf *Salmonella typhi*. Das blieb nicht unwidersprochen. Man wird folglich mit dem Mikrobiologen und Historiker des Seuchengeschehens Stefan Winkle sagen müssen, dass sich das Krankheitsbild dieser Seuche „retrospektiv mit keiner bisher bekannten Infektionskrankheit identifizieren“ lasse – das aber ist sicher medizin- wie literarhistorisch nicht das Entscheidende. Thukydides' packende Darstellung wirkte stilbildend für andere Pest- und Seuchenbeschreibungen. Das große Vorbild wurde stilistisch wie inhaltlich nachgeahmt, was sich nicht nur in Darstellungen der Justinianischen Pest im 6. Jahrhundert, sondern ebenso in mittelalterlichen Texten zum Schwarzen Tod zeigt.

Dr. Kai Sammet ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut f. Geschichte u. Ethik der Medizin am UKE.